**Zeitschrift:** Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Gewerkschaftsbund

**Band:** 75 (1983)

**Heft:** 3: Agrarpolitik

**Artikel:** Die Welt der eigenen vier Wände

**Autor:** Bruns, Hanke

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-355132

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Welt der eigenen vier Wände

*Hanke Bruns*

Jeder Mensch ist an allgemeine Daseinsbedingungen gebunden, aber auch an die Bedürfnisse seiner Mitmenschen in den verschiedenen Lebensbereichen, in denen wir einander begegnen. Das ist in der Arbeitswelt nicht anders als in der Familie. Ich möchte das hier an einem Beispiel verdeutlichen, das ich genau überschauen kann, an dem Lebenskreis, in dem ich selbst als Vater von drei Kindern stehe, zwei schon erwachsenen Töchtern und einem heranwachsenden Sohn, der diese besondere Stellung in der Familie erlebt, genossen, aber auch erlitten hat.
Sie ist einer ständigen Wandlung unterworfen und ist durch sehr unterschiedliche Faktoren bestimmt. Einige davon will ich hier näher beleuchten.
Er ist unser jüngstes Kind. Das ist sehr wichtig für seine Stellung in der Familiengemeinschaft. Er wurde zu einem Zeitpunkt geboren, als sich unsere wirtschaftlichen Verhältnisse soweit gefestigt hatten, dass wir mit einem sicheren, wenn auch bescheidenen Einkommen rechnen konnten. Immerhin war die Geburt unseres Sohnes der entscheidende Anlass für einen längst notwendig gewordenen Wohnungswechsel. Es war ein Schritt ins Ungewisse. Die Harmonie, in der wir im Hause unseres Vermieters gelebt hatten, liess sich nach der abermaligen Vergrösserung unserer Familie auf so engem Raum nicht aufrechterhalten. Man drängte uns zum Auszug. Aber es wurde dann abermals ein Provisorium, diesmal bei Menschen, die der Lebhaftigkeit kleiner Kinder nicht mehr gewachsen waren.
Ein Bausparvertrag, den wir zum ersten Geburtstag unseres Jungen abschlossen, sollte uns die Möglichkeit schaffen, selbst zu bauen oder irgendwo ein Häuschen zu erwerben, in dem wir ohne Bevormundung des Hauswirts wohnen konnten. Die Verhältnisse zwangen uns zu einer raschen Entscheidung. Der Schritt, den ich damals tat, war mehr von der Hoffnung darauf, dass wir unsere Verpflichtungen würden durchhalten können, als von realen Grundlagen bestimmt.
Jeder Mensch ist ein eigenes Wesen und auf die Erfüllung seiner Anlagen eingestellt und nicht darauf, die Sehnsüchte seiner Eltern zu verwirklichen. Trotzdem kann ich meinem Sohn, da er selbst schon kritische Überlegungen anstellt, nur raten, ein solches Vabanque-Spiel seines Vaters niemals zu wiederholen, das er trieb, als er mit sehr wenig Eigenkapital und sehr viel Optimismus daranging, für seine Familie ein Eigenheim zu schaffen. Das Spiel ist geglückt, das Haus hat unsern Kindern eine verhältnismässig unbeschwerte Zeit des Heranwachsens geschenkt. Ich darf das hier einfach feststellen. Wir Eltern wissen, was für sie das Aufwachsen auf unserem Gartengrundstück bedeutet hat: Gesundheit und Glück. Vieles von dem, was ihnen so selbstverständlich geworden ist, hat dennoch entscheidend an ihrer Entwicklung mitgewirkt. Wir

leben in einer Siedlung, die dem Verkehrslärm weithin entzogen ist. In unserm geräumigen Haus findet jeder ein Plätzchen, an dem er ungestört arbeiten kann. Die Möglichkeit, sich einmal ganz von anderen Menschen zurückzuziehen, ist gar nicht hoch genug einzuschätzen. Unsere Kinder durften musizieren, ohne dass Nachbarn auf den Zeitpunkt ihres Übens Einfluss nehmen konnten. Ich erinnere mich sehr wohl einer begabten Freundin meiner Ältesten, die ausschliesslich in der Schule ihre Klavierübungen vornehmen musste, weil das in ihrem Elternhaus der Nachbarn wegen nicht gestattet werden konnte.
Mein Sohn besitzt sein eigenes kleines Zimmer. Es ist einfach, aber praktisch eingerichtet. Er weiss darin seine Bücher, Dinge, die ihm sonst am Herzen liegen, zu finden. Und er fühlt sich darin geborgen. Gewiss, die Kammer ist kleiner als die seiner Schwestern. Sie bewohnten zuerst gemeinsam ein etwas grösseres Zimmer. Wie froh waren wir alle darüber, dass sie sich immer so gut verstanden haben! So erwuchsen aus dem Zusammenleben unserer Töchter keine wesentlichen Probleme, bis wir in der Lage waren, durch einen Umbau jeder von ihnen ihre abgeschlossene Welt der eigenen vier Wände zu sichern.
Die Tatsache, dass er ältere Schwestern besitzt, hat die Entwicklung unseres Sohnes nicht unwesentlich mitbestimmt. Sie als die Älteren wurden von Anfang an ihm gegenüber in die Rolle der Grossen gedrängt, denen wir eine angemessene Verantwortung auch für ihn mit aufbürden mussten. Gewiss haben wir uns bemüht, die Last, die wir auf ihre Schultern legten, nicht gar so schwer zu bemessen. Aber ihre Lebensgewohnheiten wurden durch sein Auftreten in der Familie doch entscheidend verändert. Beide haben sich liebevoll und geduldig um den Bruder gekümmert. Natürlich blieben Streitereien unter Kindern auch bei uns nicht aus. Nicht selten wurden wir Erwachsene hineingezogen. Dann war der Familienkrach da, bei uns nicht anders als in vielen anderen Elternhäusern auch. Unter solchem Streit haben die Kinder dann stets mehr gelitten als wir Erwachsenen. Sie vermochten nur die Erregung rascher wieder abzuschütteln.
Die Schwestern haben ihrem Bruder einen Teil ihrer Freizeit gewidmet, haben, als er kleiner war, mit ihm gespielt, sind auf seine Wünsche eingegangen, haben ihn draussen vor den Angriffen anderer Kinder zu bewahren versucht, sind mit ihm fröhlich oder traurig gewesen, haben mit ihm Geheimnisse geteilt, waren über seine Ungezogenheiten empört, haben ihn heimlich gestraft oder bei den Eltern verklagt, sind ihm aber immer herzlich zugetan geblieben bis auf den heutigen Tag. Die geschwisterliche Eintracht hat ihre Bewährungsprobe vielfach bestanden. Inzwischen ist unser Sohn in ein Alter gekommen, in dem er sich für manches, was die Schwestern ihm an Zeit und Kraft gewidmet haben, revanchieren kann. Heranwachsende Brüder vermögen manches für schon erwachsene Schwestern zu tun. Ich bin sicher, dass er das weiss. Es geschieht nur noch selten, dass unsere Familie vollzählig in unserm geräumigen Siedlungshaus beisammen ist. Aber dann erleben wir immer

wieder neu die Freude des Beisammenseins, das Gespräch miteinander, aber auch die Wiederentdeckung der Geborgenheit in den eigenen vier Wänden, der Welt der Stille, in die sich ein jeder von uns zurückziehen kann, um ganz zu sich selbst zu finden, Kraft für das Kommende zu sammeln, das uns alle erwartet, einen jeden von uns anders, stets aber mit voller Bereitschaft, unser Bestes zu geben.